

Thiem-Effekt

Seitenwechsel. Dominic Thiem ist der beste österreichische Tennisspieler seit Thomas Muster. Genügt das für einen neuerlichen Boom? Eine Spurensuche auf den Tennisplätzen dieses Landes.

VON CHRISTOPH GEILER UND PHILIPP ALBRECHTSBERGER

Es gibt tatsächlich Menschen in Österreich, die manchmal nicht ganz unglücklich sind, wenn Dominic Thiem ein Match verliert. Renate Schiffer zum Beispiel, obwohl, „der Dominic ein ungemeiner Segen für den Tennissport in Österreich ist“.

Es war allerdings nicht die deutliche Halbfinalniederlage des 23-jährigen Niederösterreichers im Halbfinale der French Open gegen Rafael Nadal am Freitag, über die die Geschäftsfrau „nicht ganz unglücklich“ war. Das seltsame Ereignis liegt fast zwei Jahre zurück.

Es war Anfang September 2015, als die 30-Jahr-Feier der größten, permanenten Tennishalle Europas bevorstand. Renate Schiffer, Mitbesitzerin der Europahalle im Süden Wiens, hatte als Stargäste Dominic Thiem und Trainer Günter Bresnik gewinnen können. Zeitgleich fanden jedoch die US Open statt. Thiems Ausscheiden in Runde drei in New York garantierte ein volles Haus in Wien.

So ist das mittlerweile fast immer, wenn der jüngste Spieler im Kreis der absoluten Weltelite in der Heimat auftritt. Fans kommen in Massen, Turnierveranstalter reiben sich die Hände.

Zugpferd

Den besten Beweis lieferten die Generali Open in Kitzbühel im vergangenen Sommer. Erstmals seit den Hochzeiten von Thomas Muster war das Traditionsturnier wieder einmal ausverkauft – und das an einem Mittwoch. Dass Turnierfavorit Thiem damals gleich sein erstes Match verloren hatte, tat der Begeisterung kaum einen Abbruch. Die Tennisfans bewunderten den neuen Hero eben bei seinen Auftritten im Doppel und sorgten für ein Novum: Erstmals in der Geschichte des Turniers waren beim Doppel-

finale mehr Zuschauer als beim Einzel-Endspiel.

Heuer verzichtet Thiem auf das größte Sandplatzturnier Österreichs Ende Juli, die Vorbereitung auf die Hartplatzsaison hat Priorität. Das Zugpferd zieht aber auch, wenn es im Stall bleibt. Die Kitzbüheler Veranstalter haben im Vorverkauf bereits um zwölf Prozent mehr Tickets abgesetzt als im vergangenen Jahr.

Vom nächsten Tennis-Boom will Renate Schiffer aber noch nicht sprechen. „Wir haben jahrelang gehofft, dass einer wie Dominic

„Wir haben jahrelang gehofft, dass einer wie Dominic kommt. Er ist ein Segen.“

Renate Schiffer
Tennishallen-Besitzerin

kommt. Aber der Stellenwert von Tennis in der Gesellschaft hat sich verändert“, sagt sie. In den 80er-Jahren sei Tennis ein Sport für die ganze Familie gewesen: „Wenn Mutter und Vater Tennis gespielt haben, war das Kind automatisch im Klub.“

Zahlenspiele

Im österreichischen Tennisverband stagnierten die Zahlen zuletzt. Dennoch ist man mit 170.000 Mitgliedern, 1625 gemeldeten Vereinen und fast 6000 Tennisplätzen der zweitgrößte Sportverband im Land nach Fußball. Auch in der Europahalle im Süden Wiens ist die Auslastung der 13 (!) Hallenplätze ordentlich, jedoch nicht um jeden Preis. Konnte man Ende der 1980er-Jahre, als Skoff und Antonitsch ihre Davis-Cup-Duelle im Praterstadion austrugen, nahezu zu jeder Tageszeit üppige 380 Schilling für eine Einzelstunde verlangen, kostet heute die teuerste Stunde für lediglich einen kurzen Zeitraum 28 Euro. Am Winterturnier für Hobbyspieler nahmen damals 172 Mannschaften zu je sechs Personen teil, heute ist man froh, wenn sich 100 „ge-

schummelte Teams“ (mitunter bestehend aus nur zwei oder drei Spielern) zusammenfinden. „Die Leute wollten damals um jeden Preis Tennisspielen, weil es als elitär galt“, sagt Renate Schiffer, deren Vater, Elektronik-Unternehmer und Tennisfan Herbert Haas, die Halle im Jahr 1985 erbauen ließ, weil ihm die zahlreichen Tragflughallen missfielen.

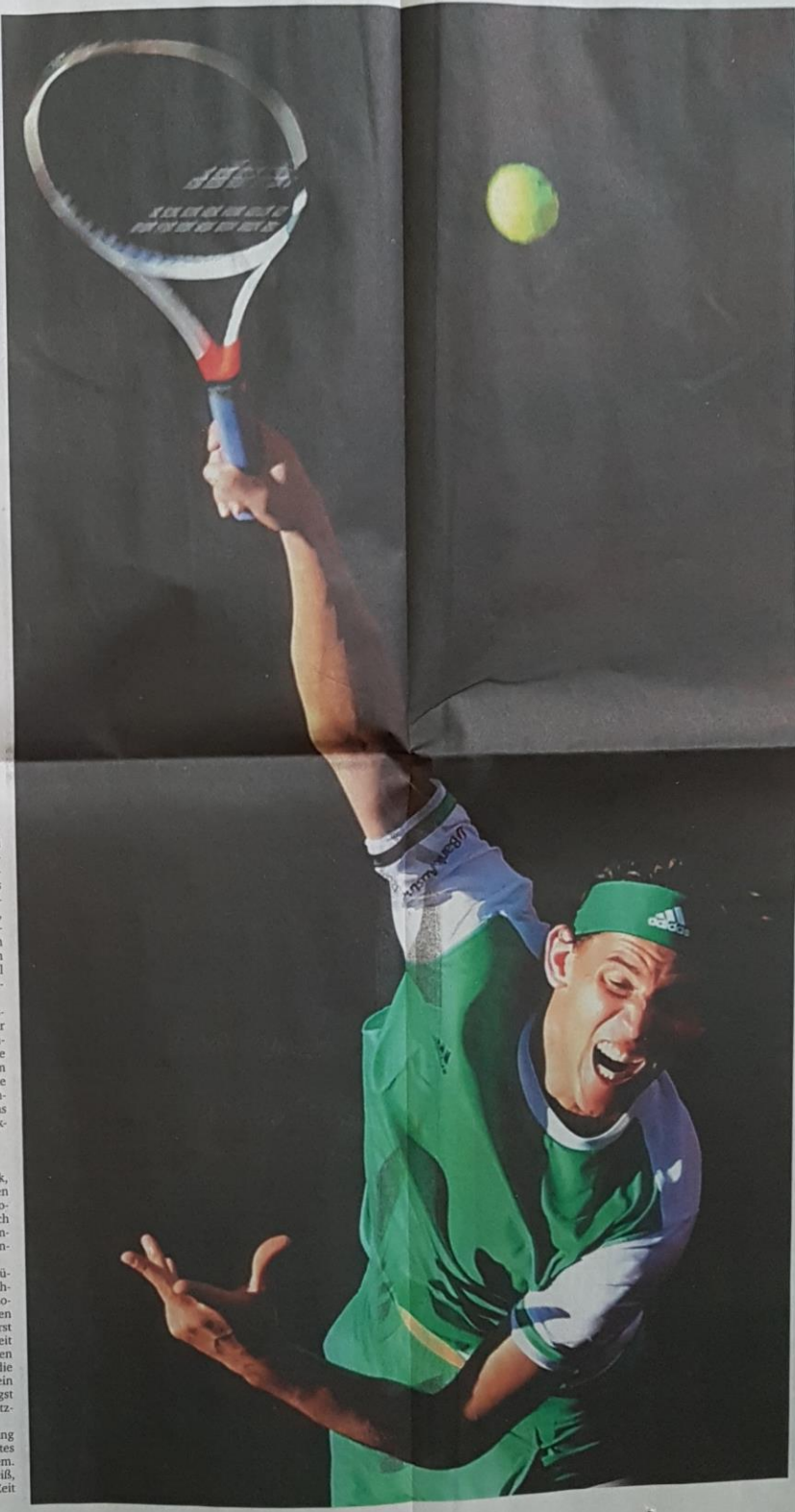
Einer der ersten Tennislehrer in der Europahalle war seinerzeit ein gewisser Günter Bresnik. Der damalige Medizinstudent lehrte am Vormittag Hausfrauen die richtige Vorhand, am Nachmittag dem Installateur das Volley-Spiel und den perfekten Slice.

Zeitenwende

„Früher galt es als schick, wenn man Tennisspielen geht“, sagt Schiffer, „jede große Firma, die etwas auf sich gehalten hat, hat die komplette Halle für eine Veranstaltung gemietet.“ Zu Ende war die Hochblüte bereits Mitte der 90er-Jahre, also zu jener Zeit, als Thomas Muster in Paris seinen größten Erfolg gerade erst gefeiert hatte. Zur selben Zeit verschwanden im ersten Stock der Europahalle die Squash-Courts (auch so ein Boom). Dort sorgen längst Golf-Simulatoren für Zusatzeinnahmen im Winter. Gleich beim Eingang hängt übrigens ein signiertes Foto von Dominic Thiem. Man ist stolz. Denn wer weiß, wann er das nächste Mal Zeit hat.



Hochblüte: Die Auftritte von Thomas Muster (li.), Horst Skoff (re.) und Alexander Antonitsch im Davis Cup hatten Kultstatus und lösten den ersten großen Tennisboom in Österreich aus



KURIER-Leser/innen verändern Wien

KURIER
WIENER
STADT
GESPRÄCHE

SICHER
AM
RAD

EINTRITT
FREI

Am Podium:
Martin Blum | Mobilitätsagentur Wien
Christoph Chorherr | Die Grünen
Sebastian Obrecht | ARBO
Elisabeth Ollischar | ÖVP

Moderation: Elisabeth Vogel | ORF Wien und
Elias Natmessnig | KURIER

Montag, 19. Juni 2017 | 18.30 Uhr
Ort: Café Sperl | Gumpendorfer Straße 11 | 1060 Wien

Finden Sie uns auch auf Facebook unter „KURIER Wiener
Stadtgespräche“ oder unter: kurier.at/stadtgesprache

Mit LIVE-
Einstieg
ORF Wien